

Mariä Himmelfahrt ist der Auftakt zur wichtigsten Kräutersammelzeit des Jahres. Viele Heilpflanzen haben jetzt die meisten Wirkstoffe. Beim traditionellen Kräuterfest im Nationalpark Thayatal wird jahrtausendealtes Wissen und Brauchtum lebendig gehalten.

Am Gipfel der Sonnenkraft

Von Martin Tauss

Der Morgen beginnt mit einer Kräuterwanderung. Danach lockt der Marktplatz mit Likören, Handwerkskunst und würzigen Produkten. Wenn später der „Kräuterpfarrer“ Benedikt zur Kräuterweihe schreitet, wird zu Mariä Himmelfahrt eine jahrtausendealte Tradition gepflegt. Der Geistliche aus dem Stift Geras sowie andere Kräuterkundige und Interessierte versammeln sich am 15. August beim Nationalparkhaus Thayatal, um das traditionelle Kräuterfest zu feiern. Das damit assoziierte Brauchtum lässt sich vielleicht sogar bis in die Jungsteinzeit zurückverfolgen. In den Alpenländern ist es bis heute lebendig, denn noch vielerorts wird jetzt ein „Kräuterbuschen“ bzw. „Weihbüschel“ in die Kirchen gebracht. Laut Überlieferung sollte es aus neun, manchmal auch sieben oder gar 77 Heilpflanzen bestehen. Oft ist eine blühende Königskerze (*Verbascum*) in der Mitte platziert: Im Volksglauben gilt der strahlend gelbe Rachenblütler als Zepter der Mutter Gottes. Auch die Schafgarbe, der Beifuß und das Liebstockel prägen das Büschel, umwunden von Kamille, Thymian und Labkraut.



Königskerze

Rund um Mariä Himmelfahrt finden in vielen Pfarren Kräutersegnungen statt. In der Mitte des „Kräuterbuschens“ befindet sich traditionellerweise oft die gelb strahlende Königskerze (*Verbascum*, siehe Bild).

Schafgarbe: Medizin und Magie

„Jetzt haben die Heilpflanzen die größte Kraft“, sagt Barbara Obmann im Gespräch mit der FURCHE. „Dass viele Pflanzen im Spätsommer die meisten Wirkstoffe haben, ist auch wissenschaftlich nachgewiesen. Ausgenommen sind die Johanniskräuter, die traditionell bereits zur Sommersonnenwende gepflückt werden.“ Während moderne Medikamente nur aus ein oder zwei Wirkstoffen bestehen, enthalten Heilpflanzen bis zu 300 aktive Stoffe, woraus eine komplexe Wirkung erwächst. Zudem ist ihre Wirkstoff-Zusammensetzung je nach Wetter, Standort oder Jahreszeit unterschiedlich. Die Kräuterexpertin, die u. a. an der Akademie für Traditionelle Europäische Medizin (TEM) studiert hat, wird bei der Veranstaltung im Thayatal ein „Kraut der Lebenskraft“ vorstellen: die Schafgarbe. „Man findet sie an Weg- und Waldrändern, auf Wiesen und in Weingärten“, so die 51-Jährige. „Die Schafgarbe zählt zu den ersten Gewächsen, die ein Gebiet besiedeln. Als ‚Pionierpflanze‘ ist sie genügsam und resilient. Geerntet wird vor allem

der Blütenstand.“ Wie viele andere Kräuter hat die Schafgarbe eine jahrtausendealte Kulturgeschichte: Zur Befragung von „Liebesorakeln“ erfüllte sie einst eine magische Funktion. Ihr medizinischer Wert war bereits im Altertum bekannt, als sie zur Wundheilung und Blutstillung verwendet wurde. Bei „gefährlichen Berufen“ wie Kriegern oder Schmieden war sie ein ritueller Begleiter, berichtet Barbara Obmann, die ihre „entschlackende und harmonisierende“ Wirkung zu schätzen weiß: „Ich liebe den feinen würzigen Geschmack, wenn man sie wie Petersilie auf die Kartoffeln streut. Auch für Aufstriche ist sie großartig.“ Zubereitungen gibt es viele: z. B. als Gewürz, Tee oder Tinktur.

„Eigentlich bin ich durch die Mistel zu den Kräutern gekommen“, erzählt die ausgebildete Kräuterpädagogin. „Ich hatte Sehstörungen, doch der Augenarzt konnte keine organische Ursache finden. Beim Autofahren ist mir einmal das Bild komplett zusammengefallen. Dann stieß ich auf Ma-

ria Trebens Buch ‚Heilkräuter aus dem Garten Gottes‘, einen Klassiker der Kräuterkunde (Anm. d. Red.: in dem wissenschaftlich teils auch irreführende Ausführungen enthalten sind). Dort wird die Mistel gegen Sehstörungen empfohlen. Das wirkte zunächst recht fremdartig, doch mit dem Misteltee ist mein Augenleiden tatsächlich verschwunden.“

Für Barbara Obmann begann eine Reise ins Reich der Kräuter und Wildpflanzen. Ihr langjährig erworbenes Wissen gibt sie in Seminaren weiter, denn heute habe man oft verlernt, „die Kräuter in den Alltag miteinzubeziehen und das zu nutzen, was die Natur gerade bietet“. Heimische Pflanzen würden am besten zu unserem Orga-



Über Naturheilkunde und Schulmedizin spricht Pharmazeutin Angelika Prentner im Interview vom 7.4.2016, auf furche.at.



nismus passen. Bevor moderne Arzneimittel zum Standard geworden sind, waren sie die Grundlage jeder Apotheke. „Heute bieten sie additiv bzw. komplementär zur Schulmedizin einen nicht zu unterschätzenden Nutzen“, so Obmann, die einen simplen Tipp für „Kräutereinsteiger“ parat hat: „dem eigenen Gespür nachzugehen“.

Wenn Menschen offen durch die Natur gehen, berichten sie mitunter, dass ihnen eine Pflanze besonders ins Auge sticht. Das bekommt die Kräuterexpertin oft zu hören. Ist das womöglich als „Einladung“ zu verstehen? Als Hinweis, dass man sich näher mit dieser Pflanze beschäftigen sollte, weil sie individuell hilfreich sein kann? Barbara Obmann sieht das so: „Der Mensch ist eingebunden in ein Wegwerk der Natur. Die Pflanzen, die rund um uns wachsen, korrespondieren am meisten mit uns.“

Kräuterfest & -weihe
Nationalpark Thayatal, 15. August, ab 8.30 Uhr
Nähere Infos unter www.np-thayatal.at

„Heute hat man oft verlernt, das zu nutzen, was die Natur gerade bietet. Für ‚Einsteiger‘ hat TEM-Expertin Barbara Obmann einen Tipp: dem eigenen ‚Gespür‘ nachzugehen.“



ORF. WIE WIR.

„FEIERABEND“

DIE HÜTERIN DER GLOCKEN
DI 15. AUG 19:52

Dreimal am Tag läutet die 68-jährige Luise Piechl jeweils 17 Mal händisch die Kirchenglocken der Sankt Nikolaus Kirche im kleinen steirischen Ort Hinterlobming. Bereits in den 1930er Jahren haben ihre Großeltern den Glockendienst übernommen. Seit damals gab es kein einziges Mal, dass „Die Heblischen“ – so der vulgo Namen am Hof – aufs Läuten vergessen haben. Andrea Eder hat mit den „Heblischen“ über die Besonderheiten des Glockenläutens, ihren Glauben und ihre Hoffnungen gesprochen.

ORF 2

religion.ORF.at